



Böhmische Musikanten: Die „Camerata Bohemica“ aus Prag beeindruckter in Heidenheim nachhaltig

Foto: rw

Hörgenuss erster Güte

Die Prager „Camerata Bohemica“ bot ein Meisterkonzert mit Schwung und Eleganz

Mit Schwung und Eleganz und beileibe nicht nur „böhmisch“ gestaltete am Montag das Kammerorchester „Camerata Bohemica“ aus Prag ein feinsinniges Meisterkonzert im gut besuchten Festsaal der Heidenheimer Waldorfschule. Dazu gehörte auch, die Bindungen an melodische und rhythmische Elemente des Volkslieds ebenso wie die Breitflächigkeit des Wohlklangs mit Spannung und Esprit hervorzuheben.

Dirigent Gudni A. Emilsson gelang es, mit präziser Zeichengebung bei Leoš Janáčeks „Suite für Streicher“ die pointierte Dynamik und die stimmungsfarbenen Elemente im Kopfsatz, aber auch im Andante con moto darzustellen. Die Streicher hatten mit Flageolets und Doppelgriffen so gut wie keine Probleme und legten viel Emotion und Detailtreue bei den großen Kantilenen wie der kleingliedrigen Motivik in ihr Spiel,

etwa bei der dunklen Cello-Figur im zweiten Adagio. Leidenschaftliche Expression lag im Schlusssatz, wo noch einmal die Bindung der Musik Janáčeks an Melos und Rhythmik deutlich wurde.

Die spielerische Energie, das technische Können und die warme Emotionalität der Prager erfreute auch bei Carl Maria von Webers Klarinettenquintett in B. Dimitri Askenazy war hier mit seinem schwebend-elegant gespielten Instrument ganz klar der Star. Da kamen mit blitzsauberm Ansatz die rasch aufsteigenden Linien bei ungewöhnlicher Präzision im Allegro. Das verträumte Adagio hatte einen berückenden Charme, und ein geisterhaftes Pianissimo auf der Klarinette begeisterte durch seinen klanglichen Feinsinn. Ashkenazys Fähigkeit, sehr schnelle Partien punktgenau auszuspielen und das brillante Zusammenspiel mit dem Orchester

ergaben einen Hörgenuss erster Güte. Im Spiel des Ensembles wie des Solisten kam eines der genialsten Werke Webers auf beeindruckende Art zur Geltung. Natürlich ließ man Ashkenazy nicht ohne Zugabe ziehen und beam dafür die funkige, fröhliche, virtuose „Hommage an Manuel de Falla“ des ungarischen Klarinettenisten Béla Kovacs.

Antonín Dvořáks Streichsextett A-Dur erfuhr in der stimmigen Umsetzung für Kammerorchester eine wohlklingende Klangfülle. Dvořáks Formbeherrschung und die volksliedhafte Motivik im Kopfsatz wurde mit viel Sinn für die Emotionalität des Stücks herausgespielt. Das zweite Thema im Allegro con Brio beeindruckte durch die kunstvoll gestaltete Durchführung mit feinen Achtelbewegungen.

Stimmungsreich kam die tänzerische „Dumka“ im Poco Allegretto

mit Terzen- und Sexten-Parallelen. „Furiant“ hieß das Presto, das die Prager Köpfer mit einer sympathischen Heftigkeit, aber auch bei den leichten Achtelbewegungen mit reigenhaftem Charakter spielten. Im Finale zeigte das Kammerorchester noch einmal die Fähigkeit, die Intentionen seines großen Landsmannes gekonnt zur Geltung zu bringen. Präzise erklangen die vier tiefen Stimmen im Allegretto-Thema mit einer starken Moll-Färbung. Klangvoll kamen die Variationen mit aufhellenden Violinstimmen und mit einem kontrastreichen Spiel und einer Stretta, die noch einmal das Thema aufleuchten ließ.

Die Zugaben mit dem fetzigen „Prager Blues“ und einem Stück aus Mozarts Divertimento D-Dur KV 131 zeigten nochmals das Können der im besten Sinne „böhmischen Musikanten“.

Hans-Peter Leitenberger

Mit bestechender Leichtigkeit

Meisterkonzert mit der souveränen Camerata Bohemica Prague – und dem bestechenden Klarinettensolisten Dimitri Ashkenazy

Vor solchen Konzerten fürchtet sich vermutlich jeder Rezensent: Da war ein Konzert – wunderschön anzuhören, zum Genießen. Ja, und dennoch fehlen einem die Worte. Wie den schönen Eindruck beschreiben? Wie vermittelt man dieses Erlebnis dem Leser? Hier ein Versuch.

Von Moira Cameron

Gelb. Eine Farbe, die den ersten Satz, das Moderato, aus der Suite für Streicher von Leos Janacek umfassend beschreibt: Harmonisch, mit energischem Start, eindringlich, aber nicht aufdringlich. Also Gelb – nicht nur wegen der Bühnenbeleuchtung; Gelb für Fröhlichkeit und Beschwingtheit, für all das schöne im Leben.

Das Ensemble Camerata Bohemica Prague war außergewöhnlich: Bestehend aus jungen, talentierten Musikern, mit allerschiedensten Techniken und allesamt solistenfähig, ist es ein homogener, ineinander verwachsener Klangkörper – doch nicht ohne Eigensinn. Was zu solch einem Ergebnis verhalf war, neben ständigem Blickkontakt auch die perfekte Intonation, die sogar die Obertöne momentan nicht benutzter Saiten zum Schwingen brachte.

Maßstäbe setzten die selbstbewussten Bratschen, auch im dritten Satz, dem Andante con moto. Hier konnte man Energie und Leichtigkeit bewundern. Besonders schön der temperamentvolle Aufstrich am Schluss des Prestos. Zwar fehlten teilweise die Dynamikunterschiede, auch beim Cello solo, aber ansonsten blieb im Adagio nicht viel zu wünschen übrig. Versüßt wurde das Ganze durch den idyllischen Einstieg der Celli.

Im Klarinettenquintett B-Dur



Homogener Klangkörper aus lauter solistenfähigen Streichern: Die junge Camerata Bohemica Prague (Leitung: der Isländer Gudni A. Emilsson) überzeugte beim Meisterkonzert in der Heidenheimer Waldorfschule – später auch mit dem Solisten Dimitri Ashkenazy

F: rw

op. 34 von Carl Maria von Weber beeindruckte der mehrfach ausgezeichnete Solist, Dimitri Ashkenazy durch seine Artikulation. Seine Freude am Musizieren färbte sofort auf seine Mitspieler ab, die mit bestechender Leichtigkeit und perfektem Springbogen das Klarinettenquintett bewältigten.

Im Ganzen wirkte Dirigent Gudni A. Emilsson zwar „nur“ als Vermittler zwischen Orchester und Solisten, schien die Impulse Ashkenazys aber bereits zu erahnen, sodass der Solist sich blind, im wahrsten Sinne des Wortes, auf das Orchester verlassen konnte.

Im Adagio ma non troppo zeigte Ashkenazy die Bandbreite seiner Dynamik auf, erschien aus dem Nichts und endete in einem Fortissimo – nicht aufdringlich aber überzeugt.

Auf das spritzige Capriccio Presto folgte das Allegro gioc-

coso, das an Laufen, und Virtuosität an diesem Abend nur noch durch die Zugabe des Solisten übertroffen wurde, der nochmals seine gesamte dynamische Bandbreite aufzeigte. Der Atem der Zuhörer stockte, man versuchte jegliches Atmen zu vermeiden, da es einem schon fast als Störung dieser harmonischen Stille erschien. Fazit: Bravo Rufe aus dem Publikum.

Antonin Dvoraks Streichsextett A-Dur op. 48 in der Bearbeitung für Kammerorchester fühlte sich gar nicht wie eine Bearbeitung, an und war sehr ausgewogen und sehr differenziert ausgearbeitet. Auch die unangenehme Daumenlage des ersten Cellisten war durch bloßes Hören nicht zu bemerken. Ausschweifendes Vibrato des Orchesters unterstrich den Charakter des romantischen Stückes.

Eigensinnig im Pizzicato, Zup-

fen, ging es in Dumka Poco allegretto weiter. Auch der Einstieg der Bratschen, der Celli, und des Kontrabasses, dessen einfühlsames und gut artikuliertes Spiel bemerkenswert war, gab sich charmant. Die Brillanz im Furiant Presto wurde im „Finale. Tema con variazioni. Allegretto grazioso, quasi andantino“ fortgesetzt. Hier konnte das Ensemble nochmals seine Virtuosität und technische Reife, spielerische Leichtigkeit und Freude demonstrieren, auch seine Körperspannung in den Legatovariationen unter Beweis stellen. Dass das Ensemble sich anstatt für die so präsente Romantik für barocke und klassische Stücke formiert hat, aber auch noch ganz anders kann, schien es in den Zugaben beweisen zu wollen – mithilfe eines modernen und eines klassischen Stückes.

Was einwandfrei gelang.